Nr. 295. Wien, Donnerstag 28. Juni 1855. **Abendblatt.**

Die Donau.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur: Ernst von Schwarzer.

Pränumeration.

	Für Wien.	Durch die Post.
Ganzjährig	10 fl. — kr.	14 fl. — kr.
Halbjährig	5 „ 20 „	7 „ 10 „
Vierteljährig	2 „ 60 „	3 „ 70 „
Dreimonatlich	1 „ 30 „	1 „ 85 „
Monatlich	— „ 45 „	— „ 65 „

Für besonders Zustellung des Abendblattes monatlich 20 kr. Das Journal erscheint täglich.

Redactions-Bureau: Universitätsgebäude Nr. 708.

Inserten.

Die Alpenlänge Zeitzeile kostet:

	Bei Einzelner Einschaltung.	Bei Mehrmaliger Einschaltung.
1 Mal	5 kr.	4 kr.
2 „	4 „	3 „
3 „	3 „	2 „

Für Buchhandlungen, Fabriken, Aerzte, Apotheker, Bade- und Bergeinigungen immer um 1 kr. weniger.

Expeditions- und Ankündigungs-Bureau: Obere Bäckerstraße Nr. 749.

Telegraphische Depeschen.

Lemberg, 27. Juni. Se. Majestät der Kaiser haben heute um 7 Uhr 30 Minuten Vormittags von hiesiger Wohnstätte die Weiterreise von Tarnopol nach Czernikow angetreten.

— Telegraphischer Meldung aus **Czernowitz** vom 26. Juni um 10 Uhr Nachts zufolge waren Se. kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Albrecht dort am Morgen eingetroffen und gedachten am 27. Früh nach einer Revue sich zum Empfange Sr. k. k. Apostolischen Majestät nach Zalesczyk zu begeben.

(Die neuesten telegraphischen Depeschen siehe auf der vierten Seite.)

Armeebefehl Sr. Majestät.

Mit Freude ergreife ich den ersten möglichen Zeitpunkt, um die zur Vervollständigung der III und IV. Armee auf den Kriegsstand einberufenen Reservemannschaften unter Bezeigung meiner vollsten Zufriedenheit ihrer Heimat und Familie wieder zu geben. — Ungeachtet dieselben in der Mehrzahl bereits in bürgerliche Verhältnisse getreten, verheiratet und Familienväter waren, sind sie Alle dem an sie ergangenen Rufe auf das schnellste gefolgt, haben ihre Pflichten zahlreich erfüllt und ihrer Bestimmung durch muterfahte Aufführung und Dienstleistung vollkommen entsprochen, — sie werden unweiter ihren Obliegenheiten als Bürger ebenso treu und redlich nachkommen, als sie es als Soldaten gewohnt waren.

Lemberg, am 24. Juni 1855.

Franz Joseph m. p.

Wien, den 28. Juni.

Der Monitour beantwortete in einem Artikel, von welchem wir seines bedeutenden Umfanges wegen erst heute den Schluß mittheilen können, die letzten officiellen Grüße des Journal de St. Petersbourg. Wer der Entwicklung der orientalischen Frage seit ihrer ersten Anregung nur einigermaßen gefolgt, der wird durch die so deutlichen Schlußfolgerungen des Organs des Petersburger Cabinetes sicher nicht irregeleitet werden sein, und wenn Rußland heute eine Sprache der Mäßigung führt, die durch keine einzige seiner Handlungen seit jenen Tagen, auch nur im Mindesten geschwächt wird, so könnte der Monitour sich füglich die Mühe ersparen, derlei Behauptungen zu widerlegen. Aber es handelt sich nicht um die Wettmacht allein. Die sonst so freiheit klingende Sprache des Journal de St. Petersbourg war nicht auf Frankreich und England berechnet, sie hatte ganz andere Zwecke und sollte den mittelmeerasiatischen Cabinetten Anhaltspunkte zu neuen vermittelnden Schritten bieten und den nach keiner Seite hin offen Partei ergreifenden nordeuischen Staat in seiner Haltung bestärken, indem sie denselben durch Rußlands Mäßigung gewissermaßen vor den Augen der Welt rechtfertigte. Da nun in Berlin Stimmen laut wurden, welche die Note des Journal de St. Petersbourg in diesem Sinne auffassten, und da man ferner sich nicht scheute, die Hauptschuld des Bruches der Wiener Conferenzen auf Englands zu wälzen, so war es ganz in der Ordnung, daß das Tuilerien-Cabinet im Moniteur das Wort ergriff und nicht blos die in der Note des amtlichen Petersburger Blattes enthaltene Falschheit entlarvte, sondern auch diese Gelegenheit benutzte, um wiederholt das Ziel, um welches gegen Rußland gestritten, nochmals unzweideutig hinzustellen.

Daneben nun gestattet die Note des Moniteur nicht den leisesten Zweifel mehr. Wie vor Eröffnung der Wiener Conferenzen, so heute ist die Begrenzung der russischen Macht das Ziel, welches der Westen verfolgt, und von dem er unter keinen Umständen abgehen kann. Rußland hat alle darauf abzielenden Anträge des Westens und Oesterreichs in der Schlußconferenz vom 4. Juni verworfen, ja heute noch erklärt es jede Begrenzung seiner Macht für unverträglich mit seiner Macht und Ehre. Haben also die Wiener Conferenzen zu keinem Resultate geführt, so ist es weil Rußland in diesem Punkte nicht nachgeben konnte oder wollte, ebensowenig als der Westen von der Limitationsforderung abgehen konnte oder wollte. Wen die Schuld des Bruches der Wiener Conferenzen trifft, das bedarf gar keiner Nachweisung. Die Westmächte lieferten dadurch, daß sie in die Eröffnung derselben einwilligten, allein schon einen Beweis, daß sie eine friedliche Lösung wünschten. Die Haltung der westlichen Bevollmächtigten während der Conferenzen erreichte die äußersten Grenzen der Mäßigung und wurde von der Meinung an der Seine und an der Themse fast getadelt. Rußland allein verweigerte beständig jedes reelle Zugeständniß. Heute rühmt es sich damit, daß es auf das Protocoll vom 4. Juni verzichtet, ihnen zwischen und Garantien für die Freiheit der Donauschifffahrt bietet.

Aber wäre es jene Zugeständnisse gemacht haben, wenn Oesterreich durch seine Interventionen nicht diesen Ansprüchen factisch ein Ende gemacht hätte, und wenn die Expedition nach der Krim Rußland nicht gezwungen haben würde, die Südarmee aus Bessarabien weg nach Sebastopol zu ziehen? Selbst diese Zugeständnisse, welche Deutschland unmittelbar interessiren und auf welche Rußland heute sich freut, zugute thun, sind ihm nur durch die Umwälzung herbeiführende der Thatsachen abgerungen worden, und man kann es wohl sagen, daß das Blut der Verbündeten nicht blos für die Durchführung des dritten, sondern auch für Erzwingung des ersten und zweiten Punktes geflossen. Indem das Tuilerien-Cabinet im heutigen Moniteur alles dieses erklärt, beantwortet es weniger die Sophismen des Journal de St. Petersbourg, sondern es gibt Mittelasien einen bedeutungsvollen Wink, von dem leider nur zu befürchten ist, daß er unbeachtet bleiben wird.

Rußland scheint sich seines Einflusses auf die öffentliche Meinung Deutschlands nicht so schnell entäußern zu wollen. Da die Herausgabe des Journal de Nord in Berlin möglichst, soll Herr v. Fleerscuout die Gesinnung eines deutschen, im Berlin möglichste, soll Herr v. Fleerscuout die Gesinnung eines deutschen, im Rheinlanden versuchen.

Die Organisation der Welt-Industrie-Ausstellung geht, wie man der A. A. Ztg. aus Paris schreibt, ihrer Vollendung entgegen; die Kunstergänzungsbauten sind an allen Punkten des ungeheuren Palastes ausgestellt, die letzten Hammerschläge ertönten in der Marigny- und Maschinengalerie, und in den ersten Tagen der nächsten Woche wird auch vollends das Innere des Palastes eröffnet werden. Dies Innere wird das Wunderwerke enthalten, was die moderne Kunst und Industrie je aufzuweisen hatte. Die Diamanten und das kostbare Tafelgeschirr der Krone, die Meisterwerke aus den Fabriken von Sevres, Beauvais und der Gobelins finden sich unter der prachtvollen Kuppel vereinigt, welche den Namen „Ausstellungspalast der kaiserlichen Kunstproducte" führen wird. Angesichts dieser Wunder wird man den Zeitaufwand, der zur vollständigen Organisation der Ausstellung erforderlich war, nicht mehr zu groß finden. Der Besuch des Industrie-Palastes nimmt jetzt täglich zu.

Die Zuzüge der Russen nach der Krim dauern, wie unser Z Correspondent „Aus dem Königreiche Polen" berichtet fort, allein unwohl ist es das aus Volhynien 19 Regimenter dahin dirigirt worden sind. Die Nachkrieger haben die außerstrikte Weisung erhalten sich sehr günstig, dieselbe soll geeignet sein, an der Seite des regelmäßigen Militärs zu kämpfen.

Entgegnung des Moniteur auf den Artikel des Journal de St. Petersbourg.

(Schluß.)

Indem Rußland jener Formel zustimmte, welche wie ihm als vorläufige Bedingung jeglicher Unterhandlungen gefällt, und die Graf Buol bei Eröffnung der Conferenzen wiederholt hervorgehoben hatte, nahm Rußland auch, wie wir gesehen es wenigstens glaubten, die Nothwendigkeit an, hinsichtlich dieser Punkte ein thatsächliches Opfer zu bringen. Kann man es also in der Frage zu Jemand sagen als die russischen Bevollmächtigten im Gegentheil jede Beschränkung bei Seite ließen, mögen sie thun in welcher Form immer vorgelegt werden, eine Streitkraft, mögen sie thun in welcher Form immer vorgelegt werden, welche sie in den einzeln und factisch zurückgewiesen haben. Die Gegenvorschläge, welche sie in den Verhandlungen stellten, hatten keinen andern Zweck, als dieser Frage auszuweichen, anstatt sie zu lösen.

Es geschah nur infolge der absoluten Verwerfung des von uns vorgelegten Beschränkungsplanes, daß die Conferenzen abhalt aufgehoben wurden, und erst nach Veröffentlichung des Graf Nesselrodischen Circulars vom 10. Mai, in welchem dem in dieser Beziehung von Seite der russischen Bevollmächtigten gemachten Gefälligkeiten sich erneuert fanden, wurden wir von Oesterreich neuerdings zu einer letzten Conferenz eingeladen.

Es war demnach vorauszusehen, daß in dieser letzten Versammlung die Repräsentanten Rußlands in der Zurückweisung des Princips, welches nur allein die Grundlage zu einem angemessenen Arrangement, behaupten würden. Als indessen die russischen Bevollmächtigten den Vorschlag des Herrn Grafen v. Buol, dessen die russischen Bevollmächtigten den Vorschlag des Herrn Grafen v. Buol, dessen der russischen Bevollmächtigten den Vorschlag des Herrn Grafen v. Buol, dessen wörtlichen Wortlaut wir oben klar formulirten Princip der Beschränkung bekämpfte, haben sie nichts weniger, um zu verhüten zu gehen, daß es nicht von ihnen abhänge, daß er geprüft werde. Allein diese Willfährigkeit, die ihrer vorigen Stellung auf bestellten Terrain so fremdartig war, hatte offenbar keinen andern Zweck, als aus der scheinbaren Meinungsungleichheit zwischen Oesterreich und uns Vortheil zu ziehen.

Fürst Gortschakoff hielt mit seiner Meinung zurück, bis er versichert war, daß die französischen und englischen Bevollmächtigten dem Vorschlag Oesterreichs nicht vollständig beistimmen. Als ihn endlich Baron Bourqueney zu einer Gegenäußerung über das Princip der Beschränkung drängte, wiederholte Fürst Gortschakoff nur in einer Anwandlung von Freimuth, für die wir Dank wissen, alle Einwürfe, welche er früher gegen dieses Princip vorgebracht, mit einer Bestimmtheit des Ausdruckes die nichts zu wünschen übrig ließ.

Fürst Gortschakoff, sagt das Protocoll dieser letzten Zusammenkunft, bestätigt wiederholt, daß er sowohl in den Conferenzen als außerhalb derselben wiederholt, daß er sowohl in den Conferenzen als außerhalb derselben wiederholt, daß er sowohl in den Conferenzen als außerhalb derselben wiederholt, daß jede Machtbeschränkung, die man Rußland auferlegen wollte, von seinen Bevollmächtigten als ein Eingriff in die Souveränitätsrechte ihrer Herrn und als unüberlegt, lächerlich Feindschaftserregend betrachtet würde; daß er letztern Princip unverbindlich gewiesen, und daß er es in dieser Schlußconferenz aufs Neue aufstelle.

Fürst Gortschakoff verwarf somit am Schluß der Unterhandlung wie zuvor, jedes System der Beschränkung. Er verwarf, im Princip, den Oesterreichischen Vorschlag, wie er den unsrigen verworfen hatte, und dadurch überzeugen er es selbst, seine scheinbare Mäßigung zu charakterisiren, indem er deutlich bewies, daß jede Machtbeschränkung, nach Petersburg zu reflexiren, seinem Gedanken der Versöhnung ihn scheue, weil er zu sicherer Zeit den vom Wiener Cabinete vorgeschlagenen Modus als unzulässig bezeichnete. Wir bestrebten uns einfach darauf, daß er bestätigen, was das Protocoll vom 4 Juni unwiderlegbar beweist.

Auf Rußland alles fällt die ganze Verantwortlichkeit des Bruches der Unterhandlungen. Seine Hartnäckigkeit hat die Bemühungen gelähmt, welche von den alliirten Mächten in großherziger Weise ausgingen, um ein practisches Ergebniß zu erzielen.

Frankreich und England haben in die Conferenzen jenen Geist der Mäßigung gebracht, von dem sie in den verschiedenen Phasen der Krisis beständig beseelt gewesen. Zu einem Krieg herausgefordert, den sie nie zu vermeiden suchten und dessen Initiative ganz allein bei Rußland steht, haben wir keine Klage von ihnen Worten vernommen, und wir können mit leichter Anstrengung die verbotenen im Spanischen zu erscheinen. wir haben uns erhoben, es ist ja so gekommen, unter der Bedingung einer Beschränkung seiner Kräfte in diesem Meere. Die Beschränkung ist eine Sicherheit, welche das allgemeine Interesse erfordert. Es ist nicht unsere Schuld, wenn sich Rußland durch eine zu lang gehegte Illusion verleiten ließ, Unabhängigkeit angeschaut hat, daß man von ihm solche Concessionen verlangt; und jene allein sind für die Fortsetzung des Krieges verantwortlich, die sich bis zum letzten Tag der Unterhandlung in Wien hartnäckig gezeigt haben, Europa bezüglich dieses Punktes irgendwelche ernstliche Garantie zu geben.

Amtliches.

Wien. Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem k. k. Regierungsrath und Vorstand der k. k. Fendelbuchhaltung, Mathias Pfers mann v. Eichthal, als Ritter des kaiserlichen österreichischen Leopold-Ordens den Statuten dieses Ordens gemäß in dem Ritterstand des österreichischen Kaiserreichs allergnädigst zu erheben und dem controllirenden Oberbeamten des Wojda-Hunyader Forst- und Domänenamtes, Karl Bäuffer, in Anerkennung seiner in dem Stande des Hunyader Schlosses mit offenbarer Lebensgefahr bethätigten muthvollen, treuen und mit sehr erfreulichem Erfolge verbundenen Benehmens das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Spanien. Madrid, 20. Juni. Bezüglich der Adresse des Hofes nach Sagunta oder Cartagena ist noch nichts entschieden. Einige parlamentarische Schwierigkeiten verhindern die Ernennung San Miguels zum General-Capitän der Balearen. Er will sein Mandat nicht niederlegen, um das diesen Posten zu behalten, und man Gerüchte von Spaltungen im Schoße des Königs und Regierung werden eine Opposition von dem Zweckmäßigkeitsgesetze zu Gunsten des gegenwärtigen Ministerpräsidenten bei den Cortes beantragen und Pertrag wird San Miguel auf letzterem Posten ersetzen. Ueber den Beschluß des Heiligen Stuhles, Monsignore Franchi von Madrid abzuberufen, ist nichts bekannt. Die Budget-Commission hat der Regierung einen Credit von 2,500 Realen behufs der Ausbesserung der Mauern von Cadix bewilligt. Die Zahlungen für Monat Mai wurden suspendirt, man weiß nicht weshalb. Der Finanzminister verlangt zu diesem Zwecke über fünfzehn Millionen. Da ihm noch acht Millionen fehlten, so negocirte der Minister mit dem Haus Hopeschen Bankier, um einige zwei Millionen Franken. Alles war schon abgemacht, die Bank hatte erklärt, daß sie Wechsel zu acceptiren, als die Unterhandlungen plötzlich abgebrochen wurden. Man hörte alsbald von unbegründete Gerücht von der Demission des Minister Bruil und Zabala vorbereitet.

Kriegsschauplatz.

Im Norden.

Danzig, 22. Juni. Das gestern Abend angekommene Depeschenschiff kringt uns der Offiziersflotte keine erheblichen Neuigkeiten. Die Flotte hatte sich vor Kronstadt zurückgezogen und lag gestern zwischen Kopski (Sveborg) und Helsingfors. — Die Kanonenboote bei Kopski sind noch immer vorhanden und der Kampf hat mehr, wie die Stadt selbst, vollendet. Das Militär, von welchem, heißt es, gegenwärtig 45,000 Mann in der Lagern um die Stadt und 5000 Mann in der Stadt selbst liegen, soll unzufrieden in Betreffen neue Manöverm geben. Eine nicht unbedeutende Zahl derjenigen Truppen, welche durch sehr weite Märsche aus den Innneren und südlichsten Rußland geschwächt bei Riga eintrafen, ist kaum auf jedes gegenwärtig an constatirten Augenblicken, sie ist in die Lazarette aufgenommen, welche theils schon bestanden, theils neu etablirt sind. Unter anderen in Riga ein sehr großes kaiserliches Lazarett, ein Prachtgebäude, welches über 1000 Kranke faßt.

Der Monitteur de la Flotte veröffentlicht folgende Correspondenz aus der Ostsee: Vor Kronstadt, 11. Juni. Vor drei Tagen sichtete der Merlin mit den Admiralen Pernaud und Dundas und mehreren englischen und französischen Capitänen an Bord die Briefe, welche die abgesandten kaiserlichen Marineoffiziere, Ihm folgten der Dragon, Firefly und Pallas. Wir fuhren zuerst längs der Westseite der Insel hin und näherten uns den Schiffen im Fahrwasser zwischen Petersburg und Kronstadt ungefähr auf 3500 Meters. Wir zählten 4 Dampfschiffe, 5 Fregatten und 2 Corvetten, ihre Schiffsdecken dem nördlichen Fahrwasser zugewendet. Sie lagen längs einer Bank, wo das Wasser höchstens 3 Fuß tief ist. Neben diesen 11 Dampf-Kanonenboote, die unter dem Schutze der Mauern des Kriegshafens mit 24 Ruder-Kanonenschaluppen vor Anker lagen. Als der Merlin hier anlam, hörte er die Flagge Frankreichs und Englands auf dem höchsten Mast eines Fortes wehen. Es waren zwei Kreuzer und zwei Dampf-Kanonenboote sichtbar, das zwei davon sich um einen Rad-Dampfer und eines eine Kugel trafen, welche aber weit von uns zählten im Mittelschiffe, 1 Linienschiffe, wenn 4 Bombenvessel und 6 ordnen in Ausrüstung begriffen sind. Zwischen diesem Hafen und dem Fort Kronslot befanden sich zur Zeit unseres Besuches 10 Steamer verschiedenen Ranges und einige davon mit Schrauben; dann sahen wir zwischen Kronslot und dem Fort Menschikoff 3 Dreimaster liegen, welche der Länge nach aneinander gereiht, mit ihren Barrieren den Eingang beherrschen. Die Insel selbst soll Soldaten zu sein; mit blossem Auge nahm man ungeheure Erdarbeiten wahr, welche vom Gouvernements-Gebäude bis zum ehemaligen Bastrie von Kessel eine ununterbrochene Kette bilden. Alle die Dünnale alles gesehen und inspicirt hatten, gaben sie das Zeichen zur Rückkehr, der Merlin kehrte sich von anmuthige Bogenlinie fein Hinterheil Kronstadt zugekehrt. Kaum aber hatten wir eine Strecke Zurückgelegt, und wir machten 7 bis 8 Faden in einer Stunde, als ein furchtbarer Stoß, von einer unterseischen Explosion begleitet, an Bord verspürt wurde. Unser Erstaunen, wie von einem furchtbaren Meerbeben erschüttert, Schiff wurde hoch um sich selbst und schien sich in den unter seinem Kiele geöffneten Abgrund stürzen zu wollen, einen Augenblick dauerte erfolgte eine neue Explosion und ein zweiter Stoß, heftiger als der erste. Man hielt um sich, indem man gesehen, der Merlin setzte seinen Weg fort. Die beiden Minrate, deren Geistesgegenwart in diesem Moment der größten Gefahr bemerkt wurden war, beschäftigen, sobald der Stoß vorüber war, das Schiff, indem sie, und nachdem sie alles inspicirt, sagte Admiral Pernaud mit echt britischem Phlegma zu Admiral Dundas: Alls wie? — Ou, tout va bien! antwortete Admiral Dundas, die Hand seines Partners drückend, als wollte er dieser Zeit besonnt der Fortschritte der Sprache erkennen. Während dieser Zeit besonnt der Sprache, der Merlin Bahn mit demselben Glücke eine ähnliche Prüfung. Wir sahen ihn gleich einem Korpsen über der Oberfläche des Wassers und glaubten ihn verlieren zu sehen, allein gleich dem Merlin setzte er seinen Weg fort. Nun aber wir genauer untersuchen wir mehr mit dem Seekabel in der Hand unsere Fahrten unternahmen. Seit gab es nicht mehr, wie die Sand beiden Fortern aber wir uns mit Schießen mit Kanonen und Gewehren. Admiral Pernaud scheint mit den Resultaten der Schießübungen zufrieden.

Im Süden.

— Der Kaukasus bringt mehrere Armeebefehle des Statthalters von Kaukasien und Commandirenden der aus den abgesandten kaukasischen Armeekorps, General Murawieff, über sich zu den activen Armee an der Donau. Der abgesandte Kaukasische Armeekorps, das Corps erhielt am 29. von Alexandropol, erlassenen Tagesbefehl an Rußland, ist das erste Corps, das seit der Oberbefehl über das active Corps übernommen, und forderte sie zum Kampfe für die heilige Sache, indem den Kaiser, daß an Bestimmung Zeit zu einer Tagesbefehl macht den Truppen kaukasischen Corps, General-Lieutenant Bimmer, zum Commandanten des Korpsen ernannt ist, ein dritter Tagesbefehl, das vom Fürsten Bebutoff der Truppen, über alle Truppen im kaukasischen Corps, welche nicht zu den an der Grenze activen gehören, die Leitung des Stabes des abgesandten Corps, das Kubansch und Abkasschall vereinigt und unter das Commando des Befehlshabers der 13. Infanterie-Division, General-Lieutenant Kovalewsky, gestellt worden sind.

Leben und Lieben in Wien.

Humoristischer Roman
von **G. Sitter.**

Erster Theil. — Neuntes Capitel.

Das Nachtlager in der Alservorstadt:
(Fortsetzung.)

Auf die Schreckensbotschaft, Adolph sei Bräutigam, wäre Lette vermuthlich todt hingesunken, hätte nicht die besorgte Freundin ihren Kopf noch immer fest zwischen den Handen eingeklemmt gehalten. So aber vermag sie bloß zu stöhnen und nach Wasser und Luft zu rufen. Als sie sich wieder wenigstens wieder gewonnen ist, erzählt ihr Fisette mit vielen Zuthaten und Ausschmückungen, wie wenig Lette sich wohlwollenden glaubwürdig wird, wie sie das Alles durch Zufall heute in Erfahrung gebracht habe.

— Ach wenigen also, brummt Lette, nachdem Fisette geendet, morgen also ist dieses Verlobungsfest?

— Morgen, oder übermorgen.

— Nimmermehr! Ich werde es zu verhindern wissen . . . ich bin auch nur Mensch . . . es ist auch kennen lernen. Fisette, lassen Sie uns vereint wirken! Es ist unsere heilige Pflicht, nicht zu dulden, daß noch ein weibliches Geschöpf das Opfer dieses Tigers werde. O! Sie wissen nichts, Fisette . . . dieser Mensch . . . was er ist, dunkt er mir . . . er ist aber nichts . . . und dann muß ich Ihnen nur sagen . . . es ist mir jetzt alles eins . . . ich bin auch nur Mensch . . . und doch . . . o! . . .

— Und doch? Ah?

— Und doch? — O! Fisette, Freundchen, bleiben Sie heute über Nacht bei mir! Sie sehen, wie alteriert ich bin, wie ich fiebere. Zu diesem Zustande kann ich unmöglich allein schlafen . . . bleiben Sie bei mir.

Fisette sieht sich gefassen im Zimmer um, und erblickt nur ein einziges Bett. Frau v. Täubling erräth ihre Gedanken, und sagt:

— Sie können in diesem Bette liegen . . . ich werde auf dem Divan schlafen.

Fisette meint: Sie wäre zwar gänzlich unabhängig und Gebieterin über sich selbst, allein sie wäre gewohnt, immer einen zu Abend zu offen, und sie habe so eine unglückliche Natur, die einmal an eine gewisse Ordnung gewöhnt . . .

— O! beruhigen Sie sich deßhalb, unterbricht sie aber Lette, es steht noch mein ganzes Mittagessen hier, und jetzt werde ich noch Kaffee besorgen lassen.

— Gut! sagt Fisette mit einem Tone, als ob sie es nicht für nöthig hielte, eine besondere Erkenntlichkeit dafür zu bezeugen. Aber ich werde dann auch noch um eine spanische Wand vor diesem Bette bitten, damit sie fort; ich schlafe wie ohne spanische Wand, wenn noch Jemand im Zimmer ist.

Auch diese können Sie haben, bemerkt Frau v. Täubling.

Fisette lächelt jetzt befriedigt, und legt Hut und Scharpe ab, streift sich die Stiefel ab, und zieht eine Art weißen Sackrocks und der Tasche — bei allen Damen ein sicheres Zeichen, daß sie sich an einem Orte heimisch fühlen, oder wenigstens heimisch zu werden wünschen.

Frau v. Täubling entfernt sich, um der Hausmeisterin die nöthigen Aufträge bezüglich des Kaffees zu ertheilen, und als sie die Thüre hinter sich geschlossen hat, schiebt Fisette wie ein Reh von ihrem Sitze auf, die Zuckerbüchse eines nahen Necessaires sich schon längst ihre Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen die Ehre gehabt, und wird jetzt beinahe bis zum Zweifel Zuckerbrodes. Hierauf tritt Fisette an Gesellschaft unter die Thüre des zweiten Zimmers, betrachtet dasselbe eine Weile, und begibt sich sichtlich zufriedengestellt wieder auf ihren Platz, indem sie sich gratulirt, eine so angenehme Bekanntschaft gemacht zu haben.

Bald nachdem Lette zurückgekehrt ist, erscheint auch das Nachtessen und der Kaffee.

Fisette bedient sich beim Essen nur zweier Finger, und beweist überhaupt, daß sie Welt besitzt. Sie dankt für Alles, hat immer schon genug, endet aber nie.

Es wird beinahe Mitternacht, bevor die beiden Freundinnen zu Bette kommen. Lotte hatte ja noch so viel zu reden und zu fragen, und endlich einigte man sich in dem Beschlusse, während des Verlobungsfestes im Hause des Herrn v. Dämmer zu erscheinen, und den Fabelhaften Gedankum von seiner Braut zu entkunden. Die übrigens von Frau v. Täubling für ein sehr einfältiges Mädchen erklärt wurde, ohne daß sie nähere Gründe für diese Behauptung anzugeben gewußt hätte, wenn nicht der als einer gelten soll, daß sie heute mehr als jemals fähhte, auch nur Mensch zu sein.

Ermattet von der starken Aufregung wirft sich endlich Frau v. Täubling halb entkleidet auf den Diwan hin, schließt die Augenlider und scheint bald in den besten Schlummer versunken zu sein, während Lisette noch immer vor dem Bette ihrer Freundin hin und herstreicht. Sie wird dabei immer unruhiger, und bleibt zuletzt beinahe entrüstet auf die halbentschlummerte Freundin hin. Endlich rüttelt sie dieselbe am Arme, und sagt:

— Gnädige Frau, Sie haben ein eine spanische Wand vorsprechen. Ohne spanische Wand lege ich mich nicht nieder!

Lotte bringt eine solche aus dem zweiten Zimmer, richtet sie vor dem Bette auf, und legt sich wieder auf den Diwan, indem sie die Bemerkung macht, daß ihr diese Erzählung sehr unlieb sein mußte, da sie sich eben im Traume in einem weißen Kleide gesehen habe. Lisette scheint sich aber sehr wenig um die Träume ihrer Freundin zu kümmern. Sie kreist jetzt einen Aermel ihres Kleides ab, und schreit neuerdings:

— Gnädige Frau! ich werde nicht früher zu Bette gehen, bevor das Licht nicht auslöschlich ist.

Lotte löscht das Licht aus, und schlummert wieder weiter, während Lisette den zweiten Aermel abtritzt. Aber kaum hat sie das vollendet, als sie wieder in die Worte ausbricht:

— Gnädige Frau! Ein Mann!

— Um Gotteswillen, wo? fragt Lisette auffahrend.

— Da drüben im dritten Stück. Sehen Sie, er blickt gerade herab auf mich, ich kann mich unmöglich ausziehen.

— Aber es ist ja finster im Zimmer, er kann Sie doch unmöglich sehen?

— Glauben Sie? O Madame! wenn ich mich nicht irre, wenn Sie mich nur genehtigt hätten, hier zu übernachten, um diesem jungen Menschen da drüben Gelegenheit zu verschaffen, meine Bekanntschaft zu machen. Wenn Sie das nicht hätten und ihm verrathen hätten? O ich durchschaue Sie!

— Sie haben ebenfalls ein leidendes Gemüth, meine Bette, und darum verzehte ich Ihnen diese kränkende Zumuthung. Auch ist es bereits Mitternacht, wo die Nerven gewöhnlich reizbarer sind. Auch ich fühle mich im höchsten Grade aufgeregt . . . mir ist so enge um das Herz . . . ich bole immer schwerer Athem . . . wer weiß, ob ich diese Nacht überlebe. Eine solche Spannung . . . aller . . . Nerven . . . kann nur tödt . . . lich . . . tödt . . . lich . . .

Lotte spricht diesen Satz nicht mehr vollkommen aus, sie ist bereits wieder eingeschlummert. Lisette aber wartet noch einige Zeit, bis die Athemzüge der Entschlummerten immer tiefer gehen, dann schleicht sie an das Fenster und sieht zum dritten Stocke des gegenüberliegenden Hauses hinauf, wo wirklich noch vor Kurzem ein Mann an einem Fenster zu erblicken war. Leider ist er aber bereits im Begriffe, das Fenster zu schließen, und Lisette zieht sich darum ebenfalls wieder vom Fenster zurück, indem sie sich das betreffende Gesichtsmuß macht, die Kühnheit dieses jungen Menschen durch ihre entschiedene Haltung und vernichtenden Blicke in die gebrüten Schranken zurückzuweisen zu haben. Hierauf entkleidet sie sich und steigt in das Bett.

Bald erhebt sie sich aber wieder.

— Gnädige Frau! ruft sie.

Keine Antwort.

— Frau Lotte!

Keine Antwort.

— Liebe Freundin!

Vom Diwan her vernimmt man ein undeutliches Murmeln.

— Ich wollte nur wissen, gnädige Frau, ob Sie sich noch immer im Traume in einem weißen Kleide sehen?

Wiederholtes Murmeln, und dann wieder tiefstes Stillschweigen.

Lisette entschließt sich endlich auch zu schweigen und einzuschlafen. Sie liegt bereits im halben Schlummer, als sie Tritte zu vernehmen glaubt.

Ja, es ist so.

Sie zittert wie Espenlaub, und drückt fest die Augen zu.

— Sollte Frau v. Täubling vielleicht die Thüre zu schließen vergessen haben, traigt sie sich, daß dieser junge Mensch da drüben, oder gar Adolph . . .?

Die Schritte, welche ihr etwas unsicher dünken, kommen immer näher, fast bis zu ihrem Bette. Sie fühlt eine Hand an der Decke . . .

— Hilfe! Hilfe!

Diese Schreie sind ein Gepoller, als ob Jemand zu Boden stürze, sind eines Frau v. Täubling, die eben im Traume mit Adolph handgemein geworden, fährt darüber aus dem Schlafe auf, und schreit:

— Es ist ein Schuhe, er hat mich zu Boden geworfen, er will mich ermürgen!

— Nein, mich will er ermürgen, hier bei mir ist er, schreit Lisette ebenso kläglich. Um Gotteswillen, machen Sie Licht!

Frau v. Täubling kommt indessen zu sich und sagt:

— Was haben Sie, Lisette? Was ist geschehen?

— Ein Mann ist im Zimmer, machen Sie Licht.

Lotte sucht zitternd die Reibhölzchen auf dem Tische, und bringt endlich ein Licht zu Stande.

Schauder und Entsetzen!

Lisette steht aufrecht im Bette und zeigt mit grauenvoller Miene auf die umgeworfene spanische Wand.

— Aber ich sehe Niemanden im Zimmer! sagt Frau v. Täubling.

— Hier unter der spanischen Wand, bemerkt Lisette mit Entsetzen.

Lotte neigt sich zu Boden, um die spanische Wand aufzuheben, aber als ob sie eine Kotte gesehen hätte, schleudert sie dieselbe mit einem noch größeren Schrei als Lisette wieder weit von sich weg, denn es liegt wirklich ein Mann unter ihr, ein Mann in vollständiger Kaufmannstracht, der sich jetzt unter dem Gelächter beider Damen mühsam vom Boden zu erheben sucht.

Dieser Mann aber ist Niemand Anderer als Lobias Kreischel.

(Fortsetzung folgt.)

Wiener Tages-Chronik.

S. (Burgtheater.) In der Rolle des Reinhard (Dorf und Stadt), mit welcher Herr Haßbach gestern sein Gastspiel fortsetzte, liefert sich dieser kunstlerische Sporen wirklichen Talentes wahrnehmen. Die Anlage der Rolle war im Ganzen richtig, die Ausführung freilich noch hart und unglatt. Der erste Akt verlief ohne einnehmende Wirkung, aber schon im zweiten Akt fielen der Darsteller sehr warme Töne an, noch mehr war das im dritten Akt der Fall, wo auch die Charakterentwicklung wenigstens stellenweise zu einiger Durchsichtigkeit gelangte. Fehlte dem Mahl Reinhard, der sich eigentlich an einem gründlich durchgefochtenen Salonleben blasirt ist, einerseits im Fach die körperliche Geschmeidigkeit, so brachte er doch die Gemüthsstimmung des geschlechtslosen Weltmannes in der Haltung der Nähe ziemlich zum Ausdruck. Die Scene zwischen Reinhard und Fanny war sogar überraschend gelungen, wurde aber durch den Schluß abgeschwächt, wo die Farbe der sich selbst überdauernden Verstimmung zu matt, zu glanzlos aufgetragen war. Schroff und sprunghaft zeigte sich der Darsteller des Gustav namentlich im fünften Akt. Hier liegen sich auch schlechte provinzielle Redefarben und Bewegungen wahrnehmen. Zuweilen sprach Herr Haßbach leise, das man ihn gar nicht verstand; zuweilen so laut, daß man ihn wieder nicht verstand; in beiden Anarten erinnerte er an Herrn Förster. Alles in Allem genommen, gab der junge Schauspieler Zeugniß von wirklichen Anlage. Allerdings verdient sich derselbe noch hinter Manieren und Unarten, und es ist daher ganz begreiflich, daß man Herrn Haßbach vorläufig weniger gelten läßt, als ab und zu ihm ist. Ueber das Gaunspiel oder das Gauschlechte zu entscheiden, ist eine recht wohlfeile Kunst oder eine Art Gesichtsmuse; wo das eine oder das Andere durchaus nicht so ausgemacht auf der Hand liegt, richtig zu urtheilen, ist weniger leicht. Jedenfalls ist die Gabe, womit manche Beurtheiler sich auf eine Einsicht werfen, um das Gauspielen zu erkennen, als mögliche abkanzeln zu können, sehr verdächtig. Das Publikum scheint an Maler Reinhard gleichfalls mehr Gefallen zu finden als am Jungmann von Leyden. Es folgte mit Aufmerksamkeit der Lesung des Gustav und unbeirrte sich einmal Frage zu Frage, ob Herr Kreischer, welche die Gräfin Ida zum ersten Male spielte, entsprechende Kraft dieser größeren Aufgabe in ihre entsprechender Weise. Gleich die Rolle in ihrem tiefern Gefühlsmomente, wobei sie viel ungestörter Jugendfrische bewahrt, weniger der interessante Ausdruck einer bewegten Vergangenheit verlieren ging. Dann dürfte sich Frau Kreischer sicher noch als jene sichtlich Gerbeinnig bewähren, welche gestützt zu haben.

Herr Joseph Wagner zu einem wohlthätigen Zwecke in dem bekannten Schauspiel: „Die Waise von Lowood" auf und rinnten von dem ihm eigenen Feuer der schwärmerischen Gefühl. Der Akademiker Friedrich Seebach, welche in ihrer Darstellung wiederholt von lauten Zwist unterbrochen wurde, wurde im dritten Akt ein Kunst gewesen. — Der Hofrathsrat Heinrich Marx ist in seinem Fach angekommen und erstreut sein Hofspiel am Hoftheater am 1. Juli mit einem ihm noch unbekannten Stücke: „Der Kaufmann", von Benedix. — Die königlich preußische Hofschauspielerin Frau Friedrich-Baumann, bei dem Wiener Publikum durch Erteilung theilweiser Gastspielen in Interesse des Publikums wie in ihrem eigenen zu benützen.

Die großherzoglich badische Hofschauspielerin Laura Gmür wird nach Beendigung des Gastspieles der Frau Brauneck-Schäfer am Theater an der Wien auftreten, und unter anderen auch die Rolle der „Mirandolina" geben.

[Kindsmord an Zwillingen.] Am 25. d. M. hat eine dienstlose Magd im Hause Nr. 11 an der Donaustraße Zwillinge geboren und dieselben gleich darauf in den Abort geworfen. Einer der Knaben wurde unlängst rechtzeitiger Hilfe am Leben erhalten und befindet sich im Findelhause, der zweite ist bereits gestorben. Der entmenschte Mutter, die sich im Inquisitionspitale befindet, gestand, am 7. Uhr Abends entbunden und die Kindlein in den Abort geschleudert zu haben. Kurz nach 7 Uhr vernahm die Gattin des Geschäftsführers, Herrn Fischbein, im Abort ein Wimmern, und ihre schon früher gemachte Anzeige führte zur Entredung. Die Verbrecherin hatte die Frechheit, im Momente, als die Knaben aus dem Unrathcanale gezogen wurden, unter die Menge der Neugierigen sich zu stellen und zu fragen: „Was ist geschehen?"

Vermischtes.

— Das Pariser Journal La Presse wurde am 1. Juli 1836 begründet und zählte sechs Monate später 9931, im darauffolgenden Jahre bereits 13,200 Abonnenten. Der Kampf gegen die Gesellschaft: Thiers, Guizot, Mercier, Lebrun-Pindare, welch dem Blatte wieder 4000 Abonnenten ab, die aber im Jahre 1840 schon wieder zugewachsen waren. Im Laufe von vier Jahren erfolgte eine Zunahme von jährlich ungefähr 1000, bis eine Zunahmegrößerung im Jahre 1845 einen Aufschlag von 6000 bewirkte. 1846 wuchsen abermals 3000 zu und die Opposition gegen das Ministerium Guizot hob den Abonnentenstand von 25,770 auf 32,000 im Jahre 1847. Die Februar-Revolution neuerdings 3000 und das Blatt hatte im Jahre 1848 ihre größte Verbreitung mit 63,869 Exemplaren. Das folgende Jahr sah diese Zahl wieder auf beinahe die Hälfte, und das Jahr 1850 abermals um 13,000 herabsinken. Zwei Jahre später war der Aufsatz nur mehr 18,857, im Jahre 1853 erfolgte wieder eine Zunahme von 3000 und 1854 verdoppelte sich die Abonnentenzahl abermals von 22,782 auf 41,237. Es ist dies gewiß eine höchst interessante Statistik, welche wir aber nur in Frankreich verbuchen können. Die neuesten Kriegserzählungen haben La Presse in den ersten fünf Monaten dieses Jahres abermals eine Vermehrung von 2400 Exemplaren gebracht, so daß die Auflage dieses Blattes im Mai 2. J. 43,600 betrug. Für gebracht, so daß die Auflage dieses Blattes im Mai 2. J. 43,600 betrug. Für 1,319,856 im verflossenen Monat abgegegene Nummern zahlte das Blatt für

Stempelgebühren der Staatscasse 164,000 Franken. Im Jahre 1854 hatte diese Gebühr die enorme Summe von 996,774 Franken betragen.

Gerichtsballe.

Wien, 7. Dec. Im December 9. Jahr im Fremdenblatt ein Inserat abgedruckt mit der Aufschrift „Aufforderung an Mitter u. s. w.“ dessen wesentliche Stylisirung nach Ansicht der Staatsbehörde artstoß gegen die Sittlichkeit erscheinen konnte. Sie trirt deßhalb gegen Herrn D. als Redacteur und Herrn G. als Verleger des Blattes Klagbar auf. Herr Dr. Wiedenfeld, als Vertheidiger des Ersteren, hat die Vertheidigung und dem Grunde zu vertagen, weil der bekannte Gutsender jenes Inserates, als das Hauptschuldige, nicht gleichfalls in Untersuchung gezogen, ja nicht einmal vernommen wurde. Dieser Antrag wird jedoch von jedem Gerichtshofe verworfen, da der Thatbestand vollkommen hergestellt und durch die Vernehmung des Ersteren unter andern Gerichtsbarkeit unterstehenden Einsenders keine neue Beweismittel gewonnen werden könnten. Der Angeklagte, Herr D., gibt an, daß er als verantwortlicher Redacteur für den gesammten Inhalt des Blattes einstehe und also auch für den Inhalt der Inserate, die in der Expedition abgegeben und also im Inserate hinzufügen gestattet worden. Das betreffende Inserat habe er nur flüchtig gelesen, und da es ein unter der Bezeichnung „eines Heirats-Antrages“ überschen wurde, habe er nicht Anstößiges darin gefunden. Noch heute noch finde er darin den Oesterreichischen Zuschauer, welcher in einem Artikel dieses Inserat rügte, auf einem andern habe er es gemau durchgelesen und deßhalb sofort an den Einsender geschrieben, dem dieser Vorwurf an den Eigenthümer des Blattes wohl erfüchtigt macht, daß es sich nicht um einen Heirats-Antrag handelte, aber auch jede Bemerkung einer unmoralischen oder unsittlichen Richtung entschieden zurückweist. Herr D. führt ferner zu seiner Rechtfertigung an, daß ein Probe-Exemplar jenes Blattes nach der gesetzlichen Vorschrift vier Stunden vor der Expedition an die k. k. Polizei-Direction abgegeben und erst dann, als keine Beanstandung erfolgte, das Blatt ausgegeben wurde.

Herr G. gibt an, daß er ganz und gar nichts von der Sache wisse, da er mit dem Blatte nichts weiter zu thun habe, als daß er es drucke. Er bemerkt, daß nach dem Begriffe der Buchdrucker man unter „Verleger“ den „Besitzer“ einer Druckerei verstehe, welcher er keinesfalls sei, obwohl auf dem Blatte nach einer alten Gewohnheit diese „Druck und Verlag von G.“ Die Staatsbehörde hält die Klaglose gegen diese beide entschuldigt und bezeichnet sie als Jedaute jenes Inserates, das sich nach Ansicht wohl die öffentliche Sittlichkeit verletzen und Aergernis erregen müsse, und keineswegs mit einem Heirat-Antrag zu verwechseln sei, was wohl auch der Ansicht, noch mehr aber aus dem Schlusse sehr leicht herauszulesen, der beantragte die Schuldsprechung beider Angeklagten, und die Verurtheilung des Redacteurs zu 3 Tagen Arrest und einer Geldstrafe von 250 fl. CM. Jene des Herrn G. aber zu einer Geldstrafe von 50—100 fl. CM. Herr Dr. Wiedenfeld sucht nun vorerst darzuthun, daß in dem fraglichen Artikel nichts liege, was nach den Strafgesetzen als unsittlich gegen die öffentliche Sittlichkeit verstoßt wäre, da man, bei der gegentheiligen Interpretation des Gesetzes kaum mehr wüßte, was eine Verhöhnung des Privatlebens, ja sogar die meisten Posten der hiesigen Verhältnisse und Straßen zu rügen, ferner daß Herr D. selbst dann, wenn der Artikel in seiner zweideutigen Fassung etwas Anstößiges enthalten würde, gewiß in einem Irrthume sich befindet, der ihn in seinem Gutglauben nicht strafbar erkennen läßt. Herr D. bittet als Redacteur gewiß kein besonderes Interesse daran gehabt, ein Inserat aufzunehmen, das die Interessen seines Eigenthümers und nicht ihm zugute kame. Herr Dr. Berger, als Vertheidiger des Herrn G. bemerkt, daß man nach dem bürgerlichen Gesetzbuche unter Verleger von Druckschriften denjenigen versteht, der den Vertrag mit dem Verfasser des Eigenthums dieser Druckschrift erwirbt; dieses wäre aber hier nicht der Fall. Nach einer längeren Berathung wurden beide Angeklagte von dem hohen Gerichtshofe für schuldlos erkannt und freigesprochen. Die Staatsbehörde mehrere dagegen ihre Berufung an.

(Presse.)

Neueste telegraphische Depeschen.

Potsdam, 27. Juni. Se. Majestät der König hatte gestern wieder einen leichten Fieberanfall gehabt. (Oest. Corr.)

Paris, 27. Juni. Ihre Majestät die Kaiserin ist gestern in Paris eingetroffen. (Oest. Corr.)

Paris, 28. Juni. Der Moniteur bringt eine Depesche des General Pelissier vom 26. d.: Wir rücken mit unseren Laufgräben gegen den Malakoffthurm vor; die Errichtung von Batterien schreitet vorwärts, womit die Einschließung des Feindes vervollständigt wird. Gestiche Angriffe auf unserm linken Flügel haben wir zurückgewiesen. (Oest. Corr.)

Wiener Börsen-Bericht.

Donnerstag den 28. Juni. — Schlußpreise nach 1 Uhr Nachmittags

	Geld	Brief		Geld	Brief
5% Metalliques	78⅞	78⅞	Wien-Raaber Aktien	—	—
5% dette Lit. B	95	96	Gloggnitzer St.-Eisenb.	133¾	134
5% Grundentl.-Obl. n. B.	77	77½	Nord-Bahn	485	490
5% dette anderer Kronl.	69	72	Donau-Dampfsch.-Actien	524	526
5% Venet. Bem. Anl. 1850	100⅞	101	Dampfschiff-Prior.	106	108
5% National-Anlehen	83⅞	84			
Los vom Jahre 1834	222	223	Innsbruck 2 M.	—	—
dette . 1839	129⅞	121	Augsburg uso	129⅞	123⅞
dette . 1854	101⅞	101⅞	Frankfurt 2 M.	122⅞	122⅞
Mail Como Anl.-Schine	13	13½	London 3 M.	125⅞	126⅞
			Hamburg	90⅞	90
Bank-Actien	—	—	Paris 2 M.	144	144½
Gesammtbank-Actien	88	88½	5 Münz-Ducat-Agio	28	28½
Nordbahn-Actien	217½	218	Silber-Agio	122⅞	123
Anlehen sämtlicher National-Anlehen bis 1. Januar 1854					

Geldmangel herrschte bei ultimo matter, und schlossen die Curse etwas niedriger zur Meinung. Die Wechselcurse waren unverändert.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. auf den 28. Juni.

Zeit	Barometer Stand in Par. Lin.	Temperatur nach Reaumur	Windrichtung	Sehr. Stand des Windes nach Graden	Witterung im Allgemeinen
					Heute vom 12 Uhr Mittags
10 Morg.	333,03"	+ 12° 8.	NW. 3.	SB. 1.	Schöner Sonnenaufgang, Heiter
6 Abend	333,15	+ 10. 5	NW. 1.	Ost 5 Nr. Abends	Heiter, Nachts ein Gewitter HS. auf Ost, welches Nachts, für Mittags vorüber zog, wenig Regen, Donnerstag, Morgens dichter, mit der Ost-Zugluft.
12 Mitt.	333,18	15. 3.	N. 1.		

Papier und der Wamperdorfer Farrst.

Am 27. Juni höchste Temperatur + 16,4°, tiefste + 11,2°, mittlere + 13,2°. Abweichung — 2,8°. Höchstes Barometer 0,08". Allmählich, wenn auch langsamer nimmt die Temperatur; die Neigung zu wärmerer Witterung ist um so größer, je allmälicher der Uebergang in einer höheren Temperatur erfolgt. Auf plötzlich große Hitze ist ein schneller Sturz der Wärme wahrscheinlicher, weil das gesteigerte Gleichgewicht der Luftmassen sich wieder einfänglichen sucht.

Am 28. Juni Dichte Haufenschichtwolken ziehen seit 9 Uhr Morgens aus N; daß auch nördliche Luftströmungen (West- und Nordwinde) Wärme bringen können aber erwärmt werden, jetzt man gegenwärtig, wo bei andauerndem N und NW Winde eine Temperaturerhöhung eintritt.

Bl.

Amtsblatt der Wiener Zeitung vom 28. Juni.

Erledigungen: Postamtsdirectors-Stelle zu Triest, 1160 fl. am 1. Juli bei der Oberpolizeidirection in Verona; — Kanzleiassistenz pr. 700 fl., bis 15. Juli bei der Finanzlandesdirection in Agram; — Rathssekretärs-Stelle pr. 900 fl., binnen vier Wochen bei der Magistratsdirection in Wien.

Eisenbahnen. Bandwaben pr. 832 fl., am 13. Juli 10 Uhr, Maubar 282; — Hand-Werkzeuge und Garten in Arbeit, 1000 fl., am 6. Juli 10 Uhr; — Haus Nr. 7 zu Raidorf sammt Gründen pr. 1480 fl., am 14. Juli, 14 Tagsatzung, am 14. Juli 10 Uhr; — Brückenbau pr. 15,992 fl. Offerte bis 16. Juli bei der Eisenbahn-Direction in Graz; — Haus Nr. 97 am Graben, C. 2. 2400 fl., am 28. Juli 9 Uhr; Bedarf an Druckesten für die Staatsbaleien-Abtheilung in Preßburg, am 31. Juli bedarfs; — Verpachtung von Pfählen, am 7. August 9 Uhr bei der Finanz-Landesdirection zu Grosswardein; — Haus Nr. 8 in Tarnow, 3450 fl. Lizitation pr. 547 fl. am 23 August und 20. September, 9 Uhr; — Kasernengebäude zu Markt Graf bei Wien, am 8. Juli 9 Uhr zu Gumpendorf.

Convocation. Rach Joseph Jungwirth, Meerfisse, Jesofstadt Nr. 190, binnen einem Jahre.

Concurse. Ueber Joseph Mandely in Krad., bis 17. September, — über Moritz Schäffer, Handelsmann aus Bajmak, bis 30. August.

Angekommene in Wien.

Im Hotel Munsch, Stadt. Die Herren: Baron A. Jerser, von Kaiser; J. v. Sauter-Keiff, von Berlin; J. Hierapulo, von Athen; Brentano, von Frankfurt; — Im Hotel Kaiserin, Stadt. Herr Graf C. Branicki-Mazeschow, von Petersburg. — Marschaschof, Stadt. Die Herren: Graf F. Stolberg, von Petersburg; Minzis, Gutsbesitzer, Graf M. Esterhazy, Gutsbesitzer; Graf K. Karnis, Gutsbesitzer; J. Dejak mit Frau, Gutsbesitzer — Mitter Mark n. Kaiser, Graf M. Wagner, fürst. von Fürstenberg. — Golden-Lamm, Leopoldstadt. Die Herren: Graf Arnold, Gutsbesitzer; G. von Z. v. Schmidt, Gutsbesitzer; — Graf Gyulai, Stadt. Graf E. Gaben, von Ostsee. — Stadt London, Stadt. Herr Fürst Wierecks mit Familie. — Wahrne Ente, Stadt. Herr G. Zeller, Gutsbesitzer. — König von Ungarn. Die Herren: Graf J. Zedlitz, von Zedlitzburg; Graf C. Simonini, von Mailand. — Goldener Stern, Stadt. Herr E. Kostowski, Gutsbesitzer. — Weißes Roß, Leopoldstadt. Die Herren: Sz. Petrovits, Gutsbesitzer; M. Pulzer, Kaufmann; O. Kill, Kaufmann; E. Engels, Kaufmann; E. Lapel, Gutsbesitzer; A. Lapel, Gutsbesitzer; A. Ulrich, Kaufmann; M. Wahrmann, Kaufmann. — Goldenes Lamm, Wieden. Die Herren: Graf G. Gutell, Gutsbesitzer; A. Blau, Gutsbesitzer, von Brünn; Gb. v. Gerlach, Gutsbesitzer; M. Ranzoni, von Triest. — Stadt Hamburg, Leopoldstadt. Die Herren: S. Rind, Kaufmann, von Budapest; S. Erlenbach, Kaufmann; E. Frisch, Kaufmann, von Boskowitz. — Goldener Pflug, Leopoldstadt. Die Herren: J. Berg, Kaufmann; A. Kraus, Kaufmann; G. Herrmann, Kaufmann.

Verstorbene zu Wien.

Laut amtlicher Verzeichnisß vom 28. Juni erhielt 35 Personen. Darunter befinden sich: Sopi Fischer Johann, k. k. Hofsperntheater-Meister, alt 58 J., in den Kaiserstadt neben dem Karmeliterkloster Nr. 1000, an der Gehirnlähmung; Fr. Anna Karl, Private, alt 64 J., Wieden Nr. 752, an der Cholera. Franz Schuster Anna, Bed. Tröbersteiner, alt 34 J. Wieden Nr. 77, an der Lungenlähmung. Franz Walterberger Sanitätsrat, Magister der Pharmacie-Gattin, alt 45 J. Wieden Nr. 836, an Entartung der Wieden Nr. 931, an der Cholera. Franz Gaudlmayr Maria, bei Tischler-Meister, alt 34 J. Neubau Nr. 157, an der Lungentuberculose. Frau Ober Theresia, Hausbesitzerin und gew. Bd. Fleischhauer-Gattin, alt 36 J. Schottenfeld Nr. 459, an der Lungentuberculose. Herr Goldstein Isaak, Privatier, alt 79 J. Leopoldstadt Nr. 705, an Entgrage. Fr. Anna Johann Katharina, k. k. pens. Hofbankbuchhalter-Witwe, alt 81 J. Fundbuchgasse Nr. 1000, an Entzündung. Herr Schwarz Moritz, Spezerist, alt 21 J. von Kodberg Nr. 55 und 56, an Brechruhr. Frau Pfeifer Katharina, Gemüsehändler, alt 46 J. Wieden Nr. 909, an der Blutvergiftung. Frau Kirchner Rosalia, Dienstmagd, alt 39 J. von der Wieden Nr. 447, an der Cholera. Frau Bigmann Johann, Hausmeisterfrau und Tuberculose Gattin 9, an Abzehrung 3, an Wasserschuß 3, an Gehirnlähmung 2, an der Cholera 6 Personen.

Theater von heute.

[K. K. Hofburgtheater]. „Die franken Doctoren.“ Lustspiel in vier Acten, von Gerle und Doctor Lebrecht.

K. K. Hofoperntheater. „Don Giovanni.“ Opera in due Atti. Musica di W. A. Mozart.

[K. K. priv. Carltheater.] Erste Gastvorstellung der königlich preußischen Hofschauspielerin Fräulein Friedrich-Blumauer. (Gem in die Scene gesetzt) „Lustschlösser.“ Lustspiel in vier Acten, nach der gleichnamigen Novelle von Fr. Gerstäcker, von R. F. Weidner. — Hierauf zum ersten Male: „Ein Deutsch und Schwaben.“ Lustspiel in einem Aufzuge, von Gärtner.

[K. K. priv. Theater an der Wien.] Zum Vortheile der Frau Brauneker-Schäfer „Das Versprechen hinterm Herd?“ Scenen aus dem Alpenleben, von Alexander Baumann. — Diesem folgt: „Sennens Pepita, mein Name ist Mayer.“ Schwank mit Gesang und Tanz in einem Akt, von Jul. Stern. — Zum Beschluß: „La Madrilena.“ Spanisches Nationaltanz, getanzt von Frau Brauneker-Schäfer.

Sommertheater in Hinzbaus.] Zum Vortheile des Regisseurs Karl Rott. — Zum ersten Male: „Die Geisterbrüder.“ Original-Posse mit Gesang und Tanz in drei Akten, von Anton Bittner und Alois Berla. Die Musik vom Kapellmeister Jung. Suppé. Die neuen Decorationen von Ludwig Grünfeld.

Vergnügungs-Anzeiger von heute.

Wienhalle, Concert-Saal. F. Sartlopp Stadt 15 Uhr.
Dommayer, Jahrbach.
Engländer Wäbrinnergasse. Mikschek
Goldener Hirsch, Gumpendorf, Familie Stadt und Pest.
Grüner Baum, Rosenschenk Krabanz.
Universum, Walzer Kaulich Rechnungsrath. Anfang 4 Uhr. Eintritt 15 kr.
Volksgarten, J. Strauss. Anfang 5 Uhr. Eintritt 15 kr.
Weißer Hahn, Jesofstadt, Kaiserstraße. Beckl.
Jägerzeile, Dobling, Kanner und Doppelfänger Stadt. Anfang 7 Uhr. Eintritt 12 kr.

Druck und Verlag von Friedrich Manz in Wien.